

„Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“ (Lk. 2, 14.). Der Herr hat auch selbst so oft vom Frieden gesprochen. Ist es da nicht in der Ordnung, daß auch wir, seine Diener, für den Frieden eifern und mutig gegen diejenigen auftreten, die da in krassem Egoismus oder überspanntem Nationalismus das Volk betören, verhetzen und ins Unglück stürzen? Tun wir das nicht, sind wir dann wohl *echte Jünger des Heilandes*?

Auch das Beispiel der Stellvertreter des Herrn, der Päpste, muß uns dazu anspornen. Diese haben sich in der letzten Zeit so oft und so entschieden gegen den Krieg und für den Frieden ausgesprochen. Da läßt sich doch an der Güte der Sache nicht mehr zweifeln. Müssen wir nicht auf ihre Stimme hören und ihr Wirken unterstützen?

In der Litanei von allen Heiligen beten wir: „Von Pest, Hungersnot und Krieg, erlöse uns, o Herr.“ Ferner: „Daß du den christlichen Königen und Fürsten Frieden und wahre Eintracht schenken wollest, daß du dem gesamten christlichen Volke Frieden und Einigkeit verleihen wollest, wir bitten dich, erhöere uns.“ Und in der heiligen Messe seufzen wir immer wieder: „Gib uns den Frieden.“ Was wir im *Gebete von Gott erflehen*, sollten wir dafür nicht auch nach besten Kräften *selbst streben und arbeiten*?

(Zur weiteren Orientierung darf ich vielleicht auf mein Büchlein verweisen: „Nie und nimmer wieder Krieg“, 144 S., kart. M. 1.—, geb. M. 1.50, Borgmeyer, Hildesheim. Ferner auf das Heftchen: „Erfassen wir Priester unsere Zeitaufgabe?“ 32 S. O, 50 M, Borgmeyer, Hildesheim. Darin findet man auch etwa noch erwünschte weitere Belege.)

Die sozialdemokratische Kinderbewegung.

Von P. Zyrill Fischer O. F. M. (Wien).

Der Priester ist nicht bloß zum Weiterverkünder des Gotteswortes und zum Weiterleiten der Sakramentsgnaden bestimmt, er ist auch zum Schützer und Verteidiger der geistigen und besonders der religiösen Volksgüter bestellt. Von hoher Warte aus — und trotz aller Weltumflieger und vielfarbigen Internationalen ist der Kirchturm noch immer eine hohe Warte, und über allem Hasten und Jagen haben die Glocken auch noch was zu sagen! —, also von hoher Zinne aus hat der Priester Umschau zu halten, ob und wo ein Feind seine Herde bedroht. Das erwartet trotz aller laizistischen Einstellung

unser Volk mit Recht vom Klerus und fragt in seiner Art: Custos, quid de nocte? Er soll mit Kelle und Schwert sein Amt ausfüllen.

Darum muß der Priester — sofern er nicht volksfremd und damit einflußlos werden will — auch über die wichtigsten Bewegungen und Bestrebungen seiner Zeit im Bilde sein. Er hat ja nicht die vor hundert und mehr Jahren verstorbenen Christen der „guten alten Zeit“ — auch sie hatte ihr reichlich Teil von Ungutem! — zu betreuen, noch braucht er sich um die in hundert Jahren kommende Generation zu bekümmern, sondern er hat die heilige Aufgabe, sich ausgerechnet mit den Menschen von *heute* seelsorglich zu befassen, für sie als Brückenbauer zu Gott und zu einander zu arbeiten. Darum muß er auch *modern* eingestellt sein, muß seine Zeit mindest ebenso gut kennen, wie jeden andern Abschnitt der Kirchengeschichte.

Zur Kenntnis der heutigen Zeit gehört zweifelsohne auch die Kenntnis des Sozialismus und seiner Bestrebungen. Dies um so mehr, als der Sozialismus nunmehr aus der Sackgasse des Parteipolitischen ins weite Gebiet des *Weltanschaulichen* hinauswechseln will. Ob und inwieweit dabei das „Religion: rot“ eine hetzerisch-lausbübische Trutzeroi bleibt oder nach wirklicher Vertiefung ringt, wird sich ja weisen. Wir Priester wissen das eine mit Sicherheit, daß es letzten Endes nur einen Weg und eine Wahrheit gibt, nämlich Christus und sein Evangelium, und daß alle, die da ohne ihn bauen wollen, letzten Endes doch von dem Eckstein, den sie naseweise und größenwahnsinnig verwerfen, zermalmt werden. Aber wenn wir auch unter diesem Gesichtswinkel das *letzte* Schicksal moderner Babylonier bestimmt vorauswissen, so dürfen wir doch nicht siegesgewiß untätig und gleichgültig dieses unvermeidliche Ende abwarten, sondern müssen heilandsmäßig sorgen, daß durch uns das Unheil doch auf das unvermeidlichste Mindestmaß beschränkt bleibe, und daß in die Arche der Kirche und des Glaubens gerettet werde, wer irgendwie zu retten ist. Soll nun diese geistliche Rettungsaktion, die vielfach mehr vorbeugender Natur sein muß, gut gelingen, so müssen wir eben wissen, wo der Feind steht, was er will, wie er angreift.

In den weiteren Ausführungen soll nun über einen Ausschnitt der Kampffront von heute gesprochen werden, auf dem nicht bloß scharfe Gefechte teils im Gang, teils in Vorbereitung sind, sondern auf dem auch wirkliche *Entscheidungen* für die Gesamtfront fallen, ich meine die

sozialistische Jugendbewegung. Ich will aber von ihr hier nicht in ihrer Gesamtheit reden, sondern will auf ihre feinsten Wurzeln und jüngsten Schößlinge die Aufmerksamkeit hinlenken, mit anderen Worten, ich greife nur den Sektor der „*Kinderfreunde-Bewegung*“ heraus. Angesichts des ständigen Anwachsens dieser Bewegung tut Warnung not, um so mehr, als der Feind infolge seelsorglicher Übermüdung und Überbürdung, zum nicht geringeren Teil aber infolge der Schlafmützigkeit und Selbstsicherheit Berufener reichlich Unkraut ins Land der Jugend säen konnte. Dies gilt nicht bloß für Österreich, sondern vielleicht noch mehr für das katholische Ausland, wo man vielfach diese Bewegung nicht einmal dem Namen nach kennt, obzwar schon Hunderte von sozialistischen Kindergruppen bestehen. Schuld daran trägt wohl auch die zu geringe Verbreitung der hierüber katholischerseits vorhandenen Literatur.¹⁾

Und nun zur Sache, und zwar vorerst ganz kurz das Geschichtliche!

Wie kam es zur Gründung des Vereines der Kinderfreunde? Erster Anlaß hiezu war wohl die *Sorge um den Parteinachwuchs*, und zwar um einen recht *begeisterten* Nachwuchs. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß der Geist des Sozialismus, der in seinen — durch Jahre hindurch verfolgten — großen Agitatoren und Vorkämpfern so blutwarm und opferbereit glutete und darum auch so

¹⁾ Um dem hochw. Klerus und den katholischen Volksführern einwandfreies und beweiskräftiges Material für die Abwehr der sozialistischen Jugend- und besonders der „*Kinderfreunde*“ zu liefern, hat der Schreiber dieses Artikels in mühsamer und kostspieliger Weise — man bekommt die sozialistische Literatur für dies Kapitel nicht so leicht in die Hand! — alles irgendwie Erreichbare zusammengesucht und im Buch „*Sozialistische Erziehung*“ (VIII u. 200 S., Preis ungebunden S 4.50, geb. S 6.—) niedergelegt. Das Buch ist durch ein längeres und warmes Geleitwort des Hochwst. Herrn Kardinals *Dr Piffl* empfohlen. Die sozialistische Presse nannte es das „beste Buch über die Kinderfreunde auf Seite der Gegner“ und bekämpft es oft leidenschaftlich, konnte aber bisher nichts Stichhaltiges dagegen vorbringen. Um auch für die breiten katholischen Volksschichten Aufklärung über die Kinderfreunde zu schaffen, wurde aus diesem Buch eine Broschüre verfaßt, „*Die Kinderfreunde*“ (VIII u. 36 S., liegt in 4. Aufl. vor und kostet 50 Groschen, bei Mehrbezug für Vereine und Organisationen entsprechend Rabatt!). Beide Schriften sind erschienen im Verlag der „*Typographischen Anstalt*“, Wien, I., Ebdorferstraße 8. Ein Flugblatt über die „*Kinderfreunde*“ ist erschienen bei der Zentrale des Kath. Volksbundes, Wien, VIII., Piaristengasse 43, unter dem Titel „*Kinderfreunde und Kinderfeinde*“. — Eben erschien beim Verein „*Volksbildung*“, Wien, XVIII., Sternwartestraße 9, ein *sechsseitiges* Flugblatt über die Kinderfreunde unter dem Titel; „*Um die Zukunft unserer Kinder*“. Es dürfte allen Wünschen gerecht werden! Preis 100 Stück inkl. Porto S 4.30, ab 1000 Stück 34 S und Porto.

werbefähig war, mit dem Erstarken der Partei langsam aber sicher abkühlte. Zudem waren die teilweise durch das Leben schon etwas gereiften und ernüchterten Genossen nicht mehr so blindgläubig gegenüber den himmelblauen Versprechungen der Theoretiker und Fanatiker. Andererseits aber mußte der Nachwuchsfrage größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, wollte man sich den großen revolutionären Zielen der Partei nähern. Drum dachte man eben an die Erfassung der Jugend, erst der gereiften, dann aber auch der noch ganz unbeeinflussten, der *Kinder*. Mit ein Anlaß hiezu war auch die Tätigkeit unserer *katholischen* Horte und Heime, der Klosteranstalten und besonders auch der bürgerlichen Knabenhorte in Wien. Aber nicht von Wien aus nahmen die Kinderfreunde ihren Ausgang, sondern von *Graz*. Dort hatte Genosse Anton Afritsch, der Redakteur des „Arbeiterwille“, mehrere Kinder gesammelt, machte mit ihnen Ausflüge, spielte mit ihnen und schloß schließlich die Eltern — 60 an der Zahl — dieser Kinder zu einem Verein zusammen. Vielfach herrscht die Ansicht, Afritsch hätte die Sache ganz harmlos gedacht, der *sozialistische* Einschlag sei erst *später* dazugekommen. Das ist *völlig unrichtig*, denn Afritsch selbst schrieb in der Führerzeitschrift der Kinderfreunde, in der Wiener „Sozialistischen Erziehung“, 1921, 1. Heft, S. 16: „Konnten wir auch damals nicht so frei und offen bekennen, daß wir sozialistische Erziehungsarbeit leisten müssen, wie froh wäre ich, der Geist dieser Jahre fände sich in allen Vereinen wieder.“

Im Jahre 1908 hat Afritsch begonnen. Ziemlich zur selben Zeit wurde auch in Wien ein Verein der Kinderfreunde gegründet. Durch mehrere Jahre hindurch arbeiteten beide nebeneinander, oft sogar gegeneinander. Schließlich vereinigte man beide. Das geschah im Jahre 1917. Es wurden nun ganz harmlose Statuten — es war ja noch Monarchie — verfaßt, in denen als Vereinszweck nur angegeben war: man wolle „ein wenig Sonne ins Leben des armen Kindes“ bringen. Seitens der Parteileitung hatte man nicht allzu viel Vertrauen auf diesen neuen Organisationssproßling, wenigstens wurde ihm die offizielle Anerkennung durch den Parteitag bis nach dem Umsturz versagt. Erst 1922 erfolgte die offizielle Aufnahme in den sozialistischen Parteiverband. Das Jahr darauf brachte den Zusammenschluß der Kinderfreunde mit dem Verein „*Freie Schule*“, der am Eingehen war. Genosse Glöckel, der sich schon früher beim Logenverein „*Freie Schule*“ betätigt hatte, schrieb damals in der „Sozialistischen

Erziehung“, 1923, 1. Heft, S. 4: „Zwei Starke, zwei Selbstbewußte, zwei Gleichwertige vereinigen sich, daher bedeutet die Vereinigung nicht ein Aufgeben oder ein Verwischen der bisherigen Tendenzen, sondern ein Unterstreichen dieser! Der zukünftige Verein wird innerhalb des Proletariats im Bewußtsein seiner Verantwortung die Aufgabe übernehmen, die kulturellen Bedürfnisse des Proletariats auf dem Gebiete der Erziehung zu befriedigen, das Proletariat für diesen Kampf zu organisieren und zu führen. *Gegenüber den Klerikalen soll gelten: nicht Abwehr, sondern Angriff! Die Jugend für uns!* Die Partei muß sich erneuern, sie darf nicht erkalten, Jugend bringt frisches, heißes Blut, unsere Organisation muß zum Jugendbrunnen unserer Partei werden!“

Anläßlich dieser Vereinigung bekam der Verein auch *neue Statuten*. Sie legen ein *offenes Bekenntnis zum Sozialismus* ab und sagen: „Der Verein ist ein Elternverein. Sein Zweck ist es, das Proletariat zusammenzufassen, damit es aus gemeinsamer Kraft das geistige und leibliche Wohl seiner Kinder und deren Entwicklung zu *sozialistischem Fühlen, Denken und Wollen* so fördere, wie es dem einzelnen Elternpaar in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht möglich ist. Der Verein führt auch den Kampf um die Freiheit der öffentlichen Schule. In diesem Sinne wendet er alle seine Mittel an, um eine *Trennung von Schule und Kirche* und die Aufhebung aller Bildungsprivilegien zu erreichen. Daher fördert er die auf diese Ziele gerichtete *Schulreform* und wird einer Zertrümmerung der öffentlichen Schulen in *Bekenntnisschulen* mit allen Mitteln *entgegenwirken*.“ Weiters gesteht die Organisation in diesem jetzt gültigen Statut, daß sie den Kampf gegen alle „gegnerischen“ Jugend- und Schulorganisationen führen will, auch sucht der Verein „durch seine Handlungen die öffentliche Meinung *zugunsten sozialistischer Erziehung*, Behandlung und Pflege der Kinder zu beeinflussen“.

Nach diesem offenen Bekenntnis zum Sozialismus setzte auch eine sehr eifrige Werbearbeit der Kinderfreunde in den sozialistischen Parteireihen ein. Wohl gab es noch allerhand Vorurteile und Widerstände zu überwinden, aber der Erfolg rechtfertigte alle Mühe. Im *neuen* Parteiprogramm der österreichischen Genossen vom Jahre 1926 (Linzer Parteitag) findet sich sogar der für die Kinderfreunde wichtige Satz: „Die Sozialdemokratie begründet und fördert Erziehungsorganisationen, die eine von sozialistischem Geiste erfüllte geistige und körperliche

Erziehung der Jugend anstreben.“ Damit ist das Wesentliche über den Werdegang der österreichischen Kinderfreunde gesagt.

Gleich in diesem Zusammenhang sei — was sich ja bereits aus dem Gesagten klar ergibt — betont, daß die Kinderfreunde, und zwar nicht bloß in Österreich, *rein sozialistisch* eingestellt sind und dementsprechend arbeiten. Freilich, dort, wo sie sich erst einnisten wollen, tragen sie die Maske der Wohltätigkeit und Harmlosigkeit. Ja, wir haben sogar Fälle zu verzeichnen, daß sich die österreichischen Kinderfreunde sieben und mehr Jahre nach den neuen Statuten mit den alten, längst außer Kurs gesetzten, vor dem Vorwurf sozialistischer Einstellung schützen wollten, sogar im Gerichtssaal! Bei der Agitation in der Provinz werden nicht selten wegen der „klerikalen“ Einstellung der Bevölkerung noch diese verstaubten, ungültigen alten Satzungen hervorgeholt — eine gar zu plumpe Spiegelfechtere! Schon im Mai 1921 schrieb ja die „Sozialistische Erziehung“: „Die Kinderfreunde sind die Wegbereiter des Proletariats, und nur wenn es auch bei uns heißt: Lasset die Kleinen zu mir kommen, wird *das Himmelreich des Sozialismus* unser werden. Ohne sozialistische Kindererziehung gibt es keinen Sozialismus!“ Und im Jahre darauf bekannte dasselbe Blatt („Soz. Erz.“, 1922, V., S. 124) über diese Organisation: „Sie hat die Aufgabe, die jungen Kämpfer zu erziehen, um so eine *Kerntruppe der Partei und Gewerkschaften* zu schaffen.“ Und anläßlich einer großen Werbeaktion der Kinderfreunde zum zehnjährigen Jubiläum des österreichischen Reichsvereines der Kinderfreunde schrieb der Reichsobmann Genosse Max Winter („Arbeiterzeitung“ vom 5. September 1926): „Die Schul- und Kinderfreunde sind die sozialistische Erziehungsorganisation. Ihre an den Kindern geleistete Arbeit *erspart morgen der Gewerkschaft und übermorgen der politischen Partei Werbearbeit!*“ Nach diesen Sätzen — sie können beliebig vermehrt werden — noch weiter den sozialistischen Charakter der Kinderfreunde erhärten zu wollen, hieße rote Farbe auf Scharlach gießen.

Für jene Gebiete, in denen sich die Kinderfreunde erst einnisten wollen, mag es vielleicht von Wert sein, zu wissen, daß die „pädagogische Gewerkschaft“ der Sozialdemokraten, die Kinderfreunde, dem Fürsorgegedanken gar keine sonderliche Bedeutung beimessen, er ist ihnen nur als Lockmittel von Wert. Sonst aber lehnen es die Kinderfreunde ausdrücklich ab, ihre Hauptbeschäftigung

in der Fürsorge zu sehen. Ja, Genosse Max Adler, der Wiener Universitätsprofessor und eifrige Vorkämpfer des sozialistischen Erziehungsgedankens unter den Gebildeten, schreibt in seinem Buche „Neue Menschen“ (2. Aufl., S. 63) ganz offen, die Fürsorgetätigkeit könne nur „Mittel zum Zweck sein, und dieser Zweck kann kein anderer sein als die über die bloße Fürsorgetätigkeit hinausgehende *sozialistische Erziehung*“. Und er fügt dann klar und eindeutig hinzu: „Daraus ergibt sich, daß wir als ganz unproletarisch und unsozialistisch eine Auffassung ablehnen, welche die Aufgabe der Kinderfreunde-Organisationen wesentlich darin begründet sieht, durch Errichtung von Horten den Eltern während ihrer Arbeit die Sorge um die Kinder abzunehmen, die mangelhafte Ernährung der Kinder durch billige oder gar unentgeltliche Ausspeisung zu ergänzen, die Kinder mit Spielen zu beschäftigen und auf Ausflügen zu überwachen. *Wer nur dieses und ähnliches von den Kinderfreunden verlangt, der entseelt die Arbeit dieser Organisation und erfüllt sie mit der ganzen Öde und Enge seines kleinen Nützlichkeitsinteresses.* Es ist dies nur die Fortsetzung jener unsozialistischen Lohn-gesinnung auch auf dem Gebiete der Kindererziehung. Hier wie dort will man nicht etwas für die Klasse, sondern nur für sich selbst gewinnen.“ Sapienti sat!

Die Kinderfreunde in Deutschland.

Die Kinderfreunde nahmen von *Österreich* ihren Ausgang. Solange sie in diesem Land nicht große Erfolge zu verzeichnen hatten, war auch ihre Werbekraft im Ausland gering. Naturgemäß war das erste Verbreitungsgebiet *Deutschland*. Eine eigentliche Kinderfreunde-Bewegung gibt es aber dort erst seit dem Umsturz, besonders seit dem Jahre 1922. Dafür ist aber die Entwicklung seit drei Jahren im Deutschen Reich sprunghaft schnell vor sich gegangen. Die zwei letzten Berichtsjahre weisen jedesmal einen Ortsgruppenzuwachs von *mehr als hundert Gruppen* auf! Es wird sich wohl in Bälde das Schwergewicht der ganzen Bewegung nach *Deutschland* verschieben. Im Jahre 1923, am 13. November, wurde eine „*Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands*“ gegründet. Über den Zweck dieser Organisation sagen die „*Richtlinien*“ für die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde: „Die ‚Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde‘ ist eine Zusammenfassung aller auf dem Gebiete der Kindererziehung wirkenden Arbeiterorganisationen, soweit sie

nach allgemein *sozialistischen* und wissenschaftlich-pädagogischen Grundsätzen ihre Erziehungstätigkeit ausüben.“

Über die Aufgaben dieser Reichsarbeitsgemeinschaft sagt dasselbe Statut:

„Ihre Aufgaben sind:

a) Heranbildung der Arbeiter und Arbeiterinnen zu sinnvoller Betätigung auf dem Gebiete der Kindererziehung im Geiste der Selbsthilfe und Selbstverantwortung.

b) Einwirkung auf den Ausbau aller staatlichen und kommunalen Kindererziehungseinrichtungen und Nutzbarmachung der öffentlichen Mittel für diesen Zweck.

c) Zentralisierung aller Aufgaben der angeschlossenen Vereinigungen, die wegen ihres gemeinsamen Charakters wirksamer zentral bearbeitet werden können. Verständigung über eine lokale und sachliche Aufteilung aller Kindererziehungsaufgaben, Schaffung von Kindererziehungseinrichtungen und Beteiligung an bestehenden.

d) Statistische und sonstige wissenschaftliche Erfassung der Jugendwohlfahrts- und Erziehungsaufgaben.

e) Schaffung eines Organs für Erziehungsfragen und einer Kinderzeitung.“

Die Organisation gliedert sich in:

1. örtliche Arbeitsgemeinschaften;
2. Bezirksarbeitsgemeinschaften;
3. die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

In den „Mustersatzungen für die *örtlichen* Arbeitsgemeinschaften“ wird bei den „wichtigsten Aufgaben“ als erste genannt: „Schaffung von Erziehungseinrichtungen und Kindergemeinschaften, in denen das proletarische Kind, umgeben von *sozialistischen Erziehern*, im Geiste der *sozialistischen Gesellschaft* heranreifen kann.“

So ist also auch in den Satzungen der *deutschen* Kinderfreunde das sozialistische Erziehungsziel festgelegt, wenigstens für den Reichsverein und seine Arbeitsgemeinschaften. In einzelnen Ländern ist das nicht immer so klar ausgesprochen, zum Teil *mit Absicht* vermieden, wenn eben daraus Schwierigkeiten für die Organisation entstehen könnten. Dies gilt besonders für die *bayrischen* Kinderfreunde. Diese haben eigene Satzungen, deren § 2 lautet: „Zweck ist die Bildung von Kindergruppen, Erziehung im Geiste edlen Menschentums, Schaffung von Heimen, Horten und Erholungsstätten, Schutz und Hilfe der Kinderwelt.“ Und im § 6 heißt es: „Mitgliedschaft kann jeder erwerben, der auf dem Boden einer Welt-

anschauung steht, die eine gerechte Wirtschafts- und Lebensordnung erstrebt.“

Wie aus der „Freundschaft“, dem Mitteilungsblatt der bayrischen Kinderfreunde, hervorgeht, wurde die sozialistische Einstellung und Arbeit des Vereines mit Absicht nicht satzungsgemäß festgelegt, um eben der Regierung keine Möglichkeit zum Einschreiten, bezw. zur Auflösung der bayrischen Kinderfreunde zu geben. Genosse Maislinger, der an der Spitze der bayrischen Kinderfreunde steht, höhnt ja wiederholt die Regierung, daß ihr die bayrischen Kinderfreunde allerlei Schnippchen schlagen, ohne daß sie etwas dagegen machen kann. Er betont aber selbst, daß die bayrischen Kinderfreunde ebenso wie alle andern *sozialistisch* eingestellt sind. So schreibt er z. B. in derselben Nummer, in der die eben erwähnten (neuen) Satzungen der bayrischen Kinderfreunde veröffentlicht wurden („Freundschaft“, Septemberrnummer 1926, S. 39): „Die Zeit, deren Kinder wir sind, versinkt. Eine *neue* meldet sich an unter Gären und Brausen. Diese neue Zeit aber fordert neue Menschen. Sie fordert sie von uns. Und dieser Forderung haben wir Kinderfreunde Rechnung zu tragen. Es gibt kein Stehenbleiben auf halbem Wege. Das wäre gleichbedeutend mit Rückschritt. Wir müssen Vorwärtstürmer sein, wollen wir unserer Aufgabe gerecht werden. Und dazu benötigen wir kein großes Statut, dafür aber glühende Liebe zur Sache, einen eisernen Willen und *unverrückbare Verankerung in der Gedankenwelt des Sozialismus*, der allein die Tugenden in sich birgt, die Goethe ahnte und uns als erstrebenswert vor Augen hält: Edel sei der Mensch und gut!“

Wie sich die bayrischen Kinderfreunde das „Vorwärtstürmen“ vorstellen, wird leider nicht offenherzig eingestanden. Vielleicht aber läßt doch die *Weglassung* der Worte „*auf friedlichem und gesetzmäßigem Wege*“ bei dem oben zitierten Punkt 6 in den *neuen* Statuten eine Deutung zu, die dem *Sinn* dieses Satzes gerechter wird als der harmlose Buchstabe.

Da man immer und immer wieder seitens der deutschen Katholiken zweifelt, ob die deutschen Kinderfreunde wirklich sozialistisch eingestellt sind und auch so kirchen- und religionsfeindlich denken, wie ihre österreichischen Vorbilder, so muß ich wohl bei diesem Punkte noch ein Weniges sagen.

Gewiß ist es wahr, daß die deutschen Genossen nicht so linksradikal und kommunistisch eingestellt sind wie ihre österreichischen Brüder. Aber letzten Endes sind auch

sie waschechte Genossen, auch wenn sie sich jetzt infolge der politischen Lage Deutschlands allerlei Mäßigung auferlegen. Daß dies bloß als Taktik zu werten ist, ersieht man ja ganz deutlich jetzt in der Schulfrage. Die Kinderfreunde Deutschlands sind ebenso wie ihr österreichisches Vorbild eine Stoßtruppe für moderne, kirchenfreie Erziehung; sie streben ebenso zäh wie die österreichischen Genossen die „Trennung von Schule und Kirche“ an und haben eine Heidenangst vor der religiösen Erziehung. Genosse Löwenstein, der Reichsobmann der deutschen Kinderfreunde, ist doch aus dem deutschen Schulkampf schon sattsam bekannt als scharfer Gegner der religiösen Schule und Erziehung. Er hat auch in der Münchner Kinderfreundezeitschrift „Freundschaft“ (Aprilnummer 1927) unter der Überschrift „Warum wollen die Kinderfreunde eine sozialistische Erziehung?“ verkündet: „Wir wollen keine Erziehung zu einer bestimmten dogmatischen Weltanschauung. Wir wollen vielmehr, daß unsere Kinder aus ihren Bedürfnissen heraus zu gesellschaftstüchtigen Menschen heranwachsen.“

Gewiß sind solche Sätze nicht eindeutig religionsfeindlicher Prägung. Drum wird man sich mancherorts auf die viel anheimelnderen Ausführungen der „Sozialistischen Monatshefte“ berufen, aus denen doch oft alles eher als Religionsfeindlichkeit herausklingt, wenn über sozialistische Erziehung gesprochen wird. So hat ja z. B. Genosse Hans Müller in diesem Organ just zur Frage der sozialistischen Erziehung einmal geschrieben („Soz. Monatshefte“, 1922, Nr. 25): „Erziehung zum Sozialismus ist ein ungeheuer umfassendes, ein tiefes Problem der inneren Erneuerung der geistigen und sittlichen Wiedergeburt der Menschheit! Erziehung zum Sozialismus heißt Entwicklung der geistigen Kräfte und sittlichen Eigenschaften und Fähigkeiten in Millionen von Menschen, ohne die sich die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft nicht bewerkstelligen läßt, heißt Erziehung zur Humanität, Erhebung zu den Höhen selbständigen Denkens, reifen Urteiles, gerechten Wollens und sittlichen Handelns; Erziehung zum Sozialismus heißt, in jedem Volksgenossen eine wertvolle Persönlichkeit heranbilden, die imstande ist, mehr und höhere Pflichten gegenüber sich selbst, ihrem Nächsten und der Gemeinschaft zu übernehmen; heißt die Fesseln der Selbstsucht, der Gedanken- und Lieblosigkeit sprengen, die auch unsere Seelen zum Knechte unserer Interessen werden ließen. Erziehung zum Sozialismus heißt die Pflicht zum Schaffen anerkennen,

von dem Willen geleitet sein, das Gottesreich auf dieser Erde zu errichten, heißt also das Höchste und Größte gewinnen, was der Mensch überhaupt erlangen kann: Religion, Erleben des Göttlichen.“

Solche Sätze sind bei den Kinderfreunden Deutschlands bisher weder geschrieben noch gesprochen worden. Für diese Kreise hat Genosse Adolf Allwon vergebens gemahnt („Sozial. Monatshefte“, 1925, S. 162): „Es ist an der Zeit, daß der Sozialismus die Religion als eine gewaltige, geistige Macht würdigt. Die neu erstandene Religiosität bedeutet sicherlich eine Krisis des Sozialismus, die aber heilsam ist, weil sie den Sozialismus aus der unfruchtbaren Weltverherrlichung rettet. Der erwachende Glaube an das Gottesreich wird aber auch positiv kultur-gestaltend wirken.“

Von all diesen Dingen wissen und wollen die Kinderfreunde in ihrer Erziehung nichts wissen, ja sie lehnen sie geflissentlich und leidenschaftlich ab, *Entseelung* der Welt ist ihr Ziel. Der schon genannte deutsche Kinderfreunde-Führer Genosse Löwenstein sagte schon vor Jahren anläßlich einer Kinderfreundetagung zu Kleßheim bei Salzburg: „Es gibt keine Festigkeit mehr, kein Gebundensein an ‚Ewigkeitswerte‘, wir können auch daher unseren Kindern keine Ewigkeitswerte überliefern.“ In seinem Buch „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“ spricht er sich im gleichen Sinne aus. Er verlangt dort „*Weltlichkeit der Erziehung*“ und fordert vom Staat (S. 105), daß er „nicht die werdenden Staatsbürger in die religiöse Reaktion hinein erzieht“, denn, so begründet er an gleicher Stelle: „Die Zeit wird für sie zu ernst sein, um sich in Sonntagsschwärmerei zu verlieren. Die Aufgaben, die ihrer warten, werden zu unabweisbar sein, als daß sie sich ihnen durch religiösen Jenseitsglauben entziehen könnten. Die Gesellschaft fordert zu unerbittlich von ihnen schöpferische Gestaltung, als daß sie sich durch romantische Reproduktionen früherer Gesellschaftszustände verwirren lassen könnte.“

Freilich muß auch ein Genosse Löwenstein zugeben, daß sittliche Bindungen notwendig sind, aber . . . „Die sittlichen Bindekräfte sind natürlich von wesentlicher Bedeutung für die Gesellschaft. Ohne sittliche Bindekräfte gibt es überhaupt keine Gesellschaft. Doch ist es ein *Irrtum*, zu glauben, daß sittliche Bindekraft aus der Religion entstanden ist oder auch nur wesentlich durch Religion getragen wird“ (a. a. O. S. 107). Löwenstein behauptet im selben Kapitel (S. 108) sogar: „In einer Zeit

wie der unsrigen müßten selbst religiöse Menschen, wenn sie die Gefahren für die Erziehung ihrer Kinder klar sähen, gegen eine Bindung sittlicher Normen an religiöse Vorstellungen sein.“ Was will nun dieser maßgebende Führer der deutschen Kinderfreunde bei den Kleinen an Stelle der Religion setzen? Nicht mehr und nicht weniger als „*Verweltlichung*“. Sie ist sein Erziehungs*ideal*, das er immer wieder warm empfiehlt und gegen alle Angriffe zu verteidigen sucht. Sein oben genanntes Buch z. B. schließt er mit dem Satze: „Verweltlichung erscheint den meisten als ein nur negatives Einstellen gegen Kirche und Religion, doch Verweltlichung unseres Bewußtseins ist ein großer positiver Inhalt, ist der neue, innere Aufbau für die werdende Gesellschaft.“

Mit diesen Sätzen des *Führers* der deutschen Kinderfreunde ist wohl gründlich die Ansicht abgetan, daß die deutschen Kinderfreunde sich wohlwollender zur Religion stellen als ihre österreichischen Brüder. Zudem liegen ja bereits Beispiele vor, die davon zeugen, daß hüben wie drüben dieselbe religionsfeindliche Haltung in der Kinderfreunde-Erziehung eingenommen wird. Auch ist es interessant, daß schon seit Jahren just die katholischen Fabriksgebiete des Rheinlandes und Süddeuschlands über Reichsbeschluß der deutschen Kinderfreunde zielbewußt bearbeitet werden.

Die Sprache der Zahlen.

Wer heute noch der Ansicht ist, daß man die Kinderfreunde-Bewegung als „rote Spielerei“ betrachten und demgemäß nicht ernst zu nehmen braucht, den belehren die Zahlen eines andern.

Für *Österreich* liegen folgende Zahlen vor: Es bestehen rund 380 Ortsgruppen mit 90.000 Mitgliedern und 67.000 Kindern. Im letzten Berichtsjahre wurden über 2.3 Millionen Schillinge für die Kinderfreunde aufgebracht. Neben 500 bezahlten Kräften arbeiten 4500 freiwillig in der Bewegung. Der „*Kindernotfonds*“ betrug schon 1925 über 26.000 S., der „*Kinderunfallfonds*“ über 15.000 S. Damit jedes Kind jährlich zwei Bücher bekomme (zu Weihnachten und am 1. Mai oder zum Geburtstag) wurden eigene *Büchersparmarken* in Umlauf gesetzt; es liefen im letzten Berichtsjahre um mehr als 9000 S solcher Sparmarken. Für die Trutzaktion „*Mühlsteinbücherei*“¹⁾ waren im letzten Sommer schon über 17.000 S aufgebracht.

¹⁾ Auf die Hirtenbriefwarnungen der österreichischen Bischöfe vor den Kinderfreunden antworteten diese mit einer *Trutzaktion*, die den

Für *Deutschland* wurden auf der letzten Reichskonferenz zu Dresden am 16. Oktober 1927 folgende Zahlen bekanntgegeben: Die Gruppenzahl ist seit der letzten Konferenz von 220 auf **350** gewachsen. Ein besonders schnelles Wachsen ist seit der Kinderrepublik in *Seekamp* zu verzeichnen. Schon im Vorjahr gab es bei den deutschen Kinderfreunden über 1500 Helfer. Etwa 35.000 bis 50.000 Kinder sind erfaßt. Wie die österreichischen Kinderfreunde, so haben auch die deutschen schon mehrere *Heime* erworben. Auf Burg Hohnstein im Polenztal halten sie vielfach Tagungen ab. Diese Burg hat im Jahre 1926 nicht weniger als 36.000 Tagesgäste und 50.000 jugendliche Übernachtungsgäste beherbergt, die Höchstzahl einer Nacht war 1300!

Einen eigenartigen Versuch stellte im Sommer des verflossenen Jahres die Kinderrepublik „*Seekamp*“ bei Kiel dar. Vier Wochen lang waren da bei 2300 Kinderfreunde-Kinder aus verschiedenen Ländern beisammen und bildeten eine kleine Republik mit Selbstverwaltung, Parlament u. s. w. Man scheint mit dem Erfolge trotz allerlei Mängel zufrieden zu sein.

Die *süddeutschen* Ortsgruppen der Kinderfreunde arbeiten durchschnittlich *vorsichtiger* als die des Nordens, stehen diesen aber an Radikalismus nicht nach. Ihre Versammlungstätigkeit ist sehr groß. So hat die Münchner „Freundschaft“ für das Jahr 1926 mitgeteilt, daß in *München* für die Kinderfreunde-Kinder nicht weniger als 805 Veranstaltungen stattfanden, die von 15.659 Mädeln und 13.383 Buben besucht waren, außerdem wurden 67 Mitgliederversammlungen mit 2898, 36 Elternabende mit 1747 Besuchern und 4 Mütterabende mit 306 Teilnehmerinnen abgehalten. München hat bereits *vier* sozialdemokratische Kinderfreunde-Heime und ein Ferienheim. Die *Augsburger* Kinderfreunde haben bei ihren zahlreichen Veranstaltungen, Wanderungen u. s. w. 1521 Mädels und 1184 Jungens erfaßt. Besonders reges Leben herrscht bei den Kinderfreunden in *Nürnberg*. Schon vor längerer Zeit arbeiteten dort 25 Gruppen unter 50 durchwegs jungen Leitern. Das letzte Jahr war besonders der Schulung der Leiter gewidmet. Daneben wurden aber die Kleinen nicht

Namen „*Mühlsteinbücherei*“ trägt in Anlehnung an das Wort des göttlichen Kinderfreundes: „Wer eines aus diesen Kleinen ärgert . . .“ Es werden Gelder gesammelt und je 50 S bilden einen „Mühlstein“. Um zwei solcher Mühlsteine (100 S) wird dann an bedürftige Ortsgruppen eine Mühlsteinbücherei als rote „Pionierbücherei“ gesendet. Man will so den Ortsgruppen zu kleinen Bibliotheken verhelfen.

vergessen, wie die vielen Ein- und Mehrtagewanderungen mit großer Teilnehmerzahl, Museumsbesuche, Gruppenabende u. s. w. beweisen. Es wurden in 1116 Kinderveranstaltungen 23.990 Kinder erfaßt, gegen gut 11.000 im Jahre zuvor.

Sehr beherzigenswerte Zahlen können die Kinderfreunde auch auf dem Gebiete ihrer *Presse* ausweisen. So erscheint die Wiener „Sozialistische Erziehung“ in einer Auflage von 5000 Stück, der „Schul- und Kinderfreund“ in einer solchen von 90.000. Das „Kinderland“ etwa in gleicher Auflage.

In *Deutschland* erscheint zu Berlin ebenfalls eine „Sozialistische Erziehung“ in einer Auflage von mindest 55.000. Die deutsche Kinderfreunde-Zeitschrift „*Kinderfreund*“ erscheint in der *Riesenaufgabe* von 251.000 Stück, und zwar, wenn ich nicht irre, alle 14 Tage! Freilich ist, wie ja allgemein zugestanden wird, diese Zeitschrift noch lange nicht kindertümlich geschrieben, der Inhalt ist rosa-rot gehalten, nur hie und da kommen stark sozialistisch eingestellte Beiträge. Außer diesen Kinderfreunde-Zeitschriften erscheinen noch etliche kleinere, so die genannte Münchner „Freundschaft“. Insgesamt werden also allmonatlich über 700.000 Stück Kinderfreunde-Schriften unters Volk geworfen. Dazu kommen noch die verschiedenen Flugblätter, Handzettel u. s. w.

Neben Österreich und Deutschland haben die Kinderfreunde noch größere Bedeutung erlangt in der *Tschechoslowakei*. Sie wurden dort im Jahre 1921 begründet und haben jetzt bei 100 Ortsgruppen und mehrere Zahlstellen. Die Mitgliederzahl wird mit 4000 beziffert, Kinderzahl wird keine genannt.

Auch in *Polen* haben die Kinderfreunde etwa 20 Ortsgruppen, über die aber nähere Angaben fehlen.

In andern Ländern, wie in der *Schweiz*, in *Holland*, *Frankreich* und *England* sind beachtenswerte Ansätze der Kinderfreunde-Bewegung zu verzeichnen. Sogar in den *Übersee-Ländern* hat sich die Bewegung schon bemerkbar gemacht. Um eine einheitliche Arbeit und Leitung zu erzielen, wurden alle Gruppen in der „*Isc*“ (Internationale sozialistische Erziehungsorganisation) zusammengefaßt. Die darin zusammengefaßten Kinderfreunde-Gruppen dürften schon bald die Zahl von **900** erreicht haben. Dazu kommen dann noch die Gruppen der „Roten Falken“, deren es jetzt etwa 200 geben dürfte. Also eine ganz beherzigenswert große Zahl, die eindringlich mahnt: *videant consules!*

Die Roten Falken.

Trotz eifriger Bemühungen gelang es den Kinderfreunde-Erziehern lange nicht immer, die kleinen Leuten zu reger Teilnahme an den Hort- und Heimstunden zu bewegen. Besonders die *älteren* Buben und Mädels blieben oft beharrlich fort. Je mehr die oft sehr jugendlichen Erzieher und pädagogischen Neulinge den Geist des Sozialismus in trockenen Theorien über die Köpfe der Kindergenossen ausgossen, desto leerer wurden die Lokale. Aus dieser Leere, die oft mehr als 90 Prozent der eingeschriebenen Kinder erreichte, zog man schließlich doch den vernünftigen Schluß, daß man die Kinder nicht mit trockener Parteidogmatik sättigen oder gar halten kann. Lange wurde nun über Minimal- und Maximalprogramm herumdisputiert, bis schließlich ein Praktiker den gordischen Knoten durch eine Tat löste. Der Wiener Genosse Anton Tesarek gründete *im Sommer* 1925 die „*Roten Falken*“. Sie wurden im Nu bekannt und heute fehlen sie bei keinem sozialistischen Aufzug. In *Österreich* allein gibt es schon über 120 Gruppen mit etwa 7000 Falken und „*Roten Schwalben*“ (Wanderschwalben), wie die Mädchen heißen, die da mittun.

Die „*Roten Falken*“ sind nichts anderes als eine ziemlich genaue Nachahmung der bürgerlichen *Pfadfinder* oder nationalen „*Sokoln*“, nur dienen sie dem *sozialistischen* Gedanken. Sie haben auch eine eigene Tracht, ähnlich wie die Pfadfinder, sind leicht erkenntlich an ihrem roten Halstuch, den dreieckigen roten Hordenzwimpeln und nicht selten an ihrem — rohen Benehmen. Man bemüht sich nun auf dem Umweg der Romantik und des Sportes, diese Buben im Gassenbubenalter für die sozialistischen Ideen zu gewinnen. „*Roter Falke sein, heißt doch immer ‚rot‘ sein, immer der roten Sache helfen wollen*“ schrieb das „*Kinderland*“ im Mai 1926.

Über den *Aufbau* der Falken ist folgendes zu sagen. Man unterscheidet — wenigstens in Deutschland — jetzt *drei* Gruppen, nämlich die Kleinen, „*Küken*“ nennt man sie in Norddeutschland, bis zu zehn Jahren, in *Österreich* heißen sie vielfach „*Weichfüße*“. Mit zehn Jahren werden sie dann zu den „*Jungen Falken*“ aufgenommen. Für diese Jungfalken wurden in Deutschland beim letzten Reichskurs auf der Jugendburg Hohnstein folgende Punkte aufgestellt. Sie müssen wissen, wie die Arbeiterbewegung aufgebaut ist und wer ihre Vorkämpfer waren, müssen drei Kampflieder und drei Wanderlieder singen können, ferner

Bescheid wissen im Zeltbau, Schwimmen; sich im Gelände zurechtfinden, Hilfe bei Unglücksfällen, nähen, flicken und stopfen, verschiedene Ballspiele beherrschen.

Ist nun der Jungfalke zwei Jahre vorbereitet, so legt er Prüfung ab (in *Österreich*) über: 1. Gebote der Falken. 2. Aufbau der Roten Falken, ihre Eingliederung in die Organisationen des Proletariats. 3. Wichtiges aus der Geschichte der Arbeiterbewegung. 4. Orientierung nach Sternen, Sonne, Uhr und Kompaß, Kartenlesen, Fahrplanlesen. 5. Das Wichtigste der ersten Hilfe. 6. Schwimmkenntnis, zunächst muß sich der Falke über Wasser halten können. 7. Nähen, Flicken, drei Knoten knüpfen, Zelte bauen. 8. Im Kimspele von 15 Gegenständen zehn nennen können (15 verschiedene Gegenstände werden auf den Tisch gelegt, mit einem Tuch bedeckt, dann wird für kurze Zeit das Tuch abgehoben, sodann wird alles wieder zugedeckt und nun sind die Gegenstände zu nennen, allenfalls ihre Lage zu bestimmen).

Ist die Prüfung gut verlaufen, so legt der Jungfalke meist beim Lagerfeuer mit den anderen Jungfalken sein „*Falkenversprechen*“ ab: „Wir versprechen, immer und überall unseren Geboten getreu als Rote Falken zu leben!“ Welches sind nun diese Gebote? Für *Österreich* lauten sie:

1. Der Rote Falke bekennt sich zur Arbeiterklasse.
2. Der Rote Falke ist seinen Genossen stets treu.
3. Der Rote Falke sieht jeden arbeitenden Menschen als Freund und Bruder an.
4. Der Rote Falke ist stets hilfsbereit.
5. Der Rote Falke achtet jede ehrliche Überzeugung eines andern; auch dann, wenn er sie bekämpft.
6. Der Rote Falke führt stets die Anordnungen seines selbstgewählten Führers aus.
7. Der Rote Falke ist mutig und nie verzagt.
8. Der Rote Falke ist wahr: Auf sein Wort kann man bauen. Er ist zuverlässig und pünktlich.
9. Der Rote Falke ist stets rein in Gedanken, Worten und Taten.
10. Der Rote Falke ist enthaltsam und ein Kämpfer gegen alle Rauschgifte.
11. Der Rote Falke hütet seinen Körper und stiehlt ihn.
12. Der Rote Falke ist ein Freund und Schützer der Natur.

Diese Gebote sind auch in den andern Ländern — inhaltlich wenigstens — dieselben, im Wortlaut ist wohl ein Unterschied.

Nach dem, was bisher über die Roten Falken bekannt geworden ist, stimmen Worte und Taten lange nicht immer überein. Sollte das der Fall sein, so müßte man unbedingt eine tiefere Verankerung für diese Gebote haben. Aber die lehnt man ab. Religion übergeht man äußerlich mit Stillschweigen, tatsächlich aber bekämpft man sie. Auch das Verhältnis der „Falken“ zu den „Schwalben“ beruht auf rein natürlicher Einstellung. Der Koedukationsgedanke gewinnt hier noch ausgeprägtere Form als bei den Kinderfreunden. Die Früchte und Erfolge sind aber oft traurig und bedenklich.

Daß die Roten Falken nicht als harmlose Spielerei gedacht sind, sondern als *Kadetten des wehrhaften Sozialismus*, wurde wohl schon öfters vermutet. Genosse Deutsch, der Führer des österreichischen Rotfaschismus, bestätigt diese Vermutung vollauf, wenn er in seiner Schrift „Antifaschismus“ S. 94 f. schreibt:

„Um den Geist der Wehrhaftigkeit zu pflegen, beginnt das österreichische Proletariat schon mit einer entsprechenden Erziehung der Kinder. Zu diesem Zwecke sind als Abteilungen des Vereines ‚Kinderfreunde‘ Gruppen von Knaben gebildet worden, die ein besonders reges Gemeinschaftsleben führen. Sie nannten sich selbst ‚Rote Falken‘ und sind nach der Art der bekannten ‚Pfadfinder‘-Vereinigung organisiert . . . Selbstverständlich tragen die ‚Roten Falken‘ eine, wenn auch sehr einfache, Uniform. Von ihnen über die Ordner der Jugendlichen und die Wehrturnerzüge führt der gerade Weg zum Republikanischen Schutzbund. Die Verteidigungsorganisation des Proletariates wurzelt um so tiefer, je mehr Jugend sie in ihren Bann zieht.“

Angesichts solcher Eingeständnisse wirkt es freilich recht komisch, wenn dieselben Roten Falken erklären, sie seien gegen alle Gewalttat und vor allem gegen den Krieg. Dies Geschrei „Nie wieder Krieg!“ verliert seine innere Wahrheit auch durch die *hochrevolutionären Lieder*, die just bei den Roten Falken gesungen werden und alles eher nur nicht friedlich klingen. Raub, Mord, Brandstiftung und Seeräuberei werden darin am meisten verherrlicht. Eines hat den beruhigenden Kehrreim: „Spieß voran, drauf und dran, *setzt aufs Klosterdach den roten Hahn!*“

Daß man gegebenenfalls mit diesen Liedern Ernst machen will, hat ja die Wiener Revolte im Juli 1927 deutlich genug gezeigt. *Allgemein* ist es ja aufgefallen, daß just das jugendliche Element so stark vertreten war. Was man bei den Kinderfreunden und in den roten Wiener

Schulen die Kinder in feinerer oder gröberer Art gelehrt hatte, das wurde nun einmal praktiziert und solche, kaum der Schule entwachsene, Jugendliche waren es, die unter dem Schutze des Republikanischen Schutzbundes das Justizgebäude anzündeten. In der Nähe desselben fanden übrigens auch zwei Rote Falken den Tod.

Neben den Roten Falken gibt es auch noch die sogenannten „*Roten Jungpioniere*“, die gleicher Art wie die Falken sind, nur *kommunistisch* eingestellt. Sie sind eine Nachahmung der russischen „Pioniere“, deren es etwa *drei Millionen* gibt. Diese russischen „Pioniere“ sind ebenfalls eine Nachahmung der Pfadfinder, freilich in russisch-sozialistischer Ausgabe. Die „Roten Jungpioniere“ suchen unter verschiedenen Vorwänden Volks- und Bürgerschüler zu erfassen und wollen „den Kampf der Arbeiterkinder gemeinsam mit den erwachsenen Arbeitern führen“. Sie „treten überall für die Rechte der Proletarierkinder ein“. Ihre Haupttätigkeit besteht laut ihren Statuten im „Kampf gegen die Arbeiterfeinde in der Schule“, sowie auch im „Kampf gegen jede nationalsozialistische und *religiöse Verdummung* der Kinder in der Schule und Gesellschaft“.

Damit erscheint nun das Wichtigste und für den Klerus Beachtenswerte über die sozialistische Kinderbewegung gesagt. Ein eigenes, sehr interessantes Kapitel wäre freilich auch die geistige Einstellung dieser sozialistischen Kinderbewegung. Vielleicht kann ein andermal darüber gesprochen werden. Jedenfalls kann sich jeder Unvoreingenommene aus dem hier Mitgeteilten schon ein beiläufiges Bild machen. Die „Milch frommer Denkungsart“ fließt da sehr, sehr spärlich. Der Gedanke des geistigen und gesellschaftlichen Umsturzes hat in dieser Jugend schon sehr stark Wurzel gefaßt. Bedenkt man, daß rund **120.000** bis **150.000** Kinder schon von dieser systematischen Erziehung zum Radikalismus und religiösen Nihilismus erfaßt sind, bedenkt man weiters, daß diese Kinder in zwanzig, dreißig Jahren nicht bloß selbst wieder Väter und Mütter, sondern auch Wähler, Politiker u. s. w. sind, so wird man begreifen, daß wir *noch nicht* die schlimmsten Zeiten hinter uns haben. Drum wird man es auch begreiflich finden, daß wiederholte Mahnung und *Aufklärung* nach allen Richtungen hin und selbstverständlich *Abwehr* dringend nottun. Es ist heute vollauf wahr, was Genosse Löwenstein im Vorwort zu seinem Buch „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“ schreibt:

„Die sozialistische Erziehung ist heute kein Zukunfts-traum mehr. Die im Klassenbewußtsein organisierten

Arbeiter machen sich nicht nur Gedanken um die Erziehung der Arbeiterkinder, sondern sie haben sie *praktisch in die Hand genommen*. Theoretiker des Sozialismus haben über den Rahmen programmatischer Forderungen hinaus die Notwendigkeit einer sozialistischen Erziehung dargelegt. „Der Sozialismus will eine neue Gesellschaftsordnung, aber er will sie *nicht erträumen, sondern er will sie wirklich schaffen aus der Wirklichkeit von heute heraus*.“ „Die Köpfe müssen revolutioniert werden, damit sie aus Erkenntnis und Verantwortung heraus Wegbereiter für das werdende Geschlecht werden.“

Daß die hier ausgesprochenen Ideen nicht in die Kerker der Bücher und sozialistischen Schriften eingesperrt und somit wirkungslos bleiben, dafür sorgen neben den sehr regen sozialistischen Parteileitungen ganz besonders die sozialistischen Lehrer und Erzieher in und außer der Schule. An den „gemütlichen Wienern“ hat man bei der letzten Revolte mit ihren fast hundert Toten und tausend Verwundeten deutlich sehen können, wie dies Evangelium des Hasses wirkt, wenn es jahrelang verkündet wird. Wer weiß, wie nach weiteren zehn Jahren sozialistischer Erziehungsarbeit solche „Wirbel“ ausgehen, ob da nicht ganze Staaten und Gesellschaftsschichten verschwinden? Man denke doch nicht, daß man sich in sozialistischen Kreisen jetzt auf die faule Haut legt. Im Gegenteil, man ist dort gewitzigt und wird ein andermal die Sache noch besser vorbereiten. Dazu ist aber wiederum recht zielbewußte sozialistische Erziehung notwendig. Sie wird auch geleistet. Genosse *Dr. Bauer*, der Führer der österreichischen Genossen, hat ja bei der Tagung des Metallarbeiterverbandes im Hinblick auf die Wiener Revolte und die daraus gezogenen Lehren und Erfahrungen erklärt („Arbeiterzeitung“, Nr. 267 vom 30. September 1927):

„Entscheiden wird also in den nächsten Jahren *nicht die Gewalt*, entscheiden wird, *wer stärker auf Hirn und Herz der Menschen zu wirken vermag*.“

Es ist also in Zukunft nicht mit einem Abbau der sozialistischen Erziehung zu rechnen, sondern mit einer Intensivierung derselben. Besonders will man sich jetzt auch aufs Land werfen. Erst sollen in allen ländlichen Industrieorten Keimzellen für die sozialistische Erziehung geschaffen werden. „*Wo ein Schlot, dort auch eine Ortsgruppe der Kinderfreunde!*“ ist ja die Losung, die teilweise schon verwirklicht ist. Man denke nicht, daß die Kinderfreunde auf dem Lande keinen Boden haben. Wieviel Kinder armer Eltern laufen doch in einem Dorfe zum

Beispiel herum, die nicht beschäftigt sind, und die man einfach sich selbst überläßt. Ist erst einmal die sozialistische Agitation mehr ausgebaut, haben sich die Genossen auf dem Lande erst einmal ordentlich eingenistet, so werden sie auch hierin in gleicher Weise und mit nicht geringeren Erfolgen die Erfassung der Landkinder, besonders der Kinder *ärmerer* Leute, durchführen wie in den Fabriksorten. Was wir jetzt noch als „Unmöglichkeit“ überlegen belächeln, wird dann todsicher *Wirklichkeit* werden. Drum nicht wieder zuwarten, bis die andern ihre Pläne verwirklicht haben und wir sehen müssen, daß auch Dinge möglich, die wir für unmöglich gehalten haben, sondern *rechtzeitig zugreifen und vorbeugen!* Dies ist nicht bloß unvergleichlich leichter, sondern auch weniger kostspielig als hinterher die Schäden früherer Sorglosigkeit und Opferscheu zu beheben. Wer wirklich will, der erreicht auch was, das sehen wir just bei der sozialistischen Erziehungsarbeit. Drum zupacken! Es ist kein Glaubenssatz, daß wir überall zu spät kommen müssen!

Der Fall Wittig in römischem Lichte.

Von J. Knor, Pfarrer, Thalfingen.

Ein hoher Baum macht bei seinem Falle naturgemäß ein großes Geräusch, und wenn ein gefeierter Schriftsteller, der Stoffe behandelt, welche die Christenseele auf tiefste berühren, von der höchsten Autorität verurteilt wird, dann ist es ebenso naturgemäß, wenn die Zehntausende von Lesern oder Anhängern dieses Mannes nicht wie mit einem Schlage zur Ruhe kommen. Die einen, die Gefühlvollen, schauen mit Bedauern auf den hart betroffenen „Meister“. Sie hoffen, daß derselbe doch wieder zurückfinde, so daß sie sich an seinen etwa geläuterten Weisen und Lehren auch fernerhin erfreuen können. Andere schauen nicht so fast auf den Betroffenen, sie haben ihn und seine Werke bisher vielleicht kaum dem Namen nach gekannt. Sie befassen sich nur mit dem Richter, der den harten Spruch getan. Diese erinnern beinahe an die große Masse, die regelmäßig für den auf offener Straße ergriffenen Unruhestifter Partei ergreift und sich gegen die Polizei wendet, auch wenn sie die näheren Umstände gar nicht kennt.

Natürlich hinkt dieser Vergleich; er will nur sagen, daß die Autorität, daß der Staatsanwalt immer einen